

Weihnachtsbrief



Reval. Ev. d. Verb. j. Mädchen
Dezember 1926.

Was uns veranlaßt den Weihnachtsbrief zu sammeln und Euch zu schicken? Zweierlei: Der Gedanke an alle die verstreut in der Heimat lebenden Mädchen und — der Gedanke an unser Werk.

Die Mädchen wissen so wenig von einander, so wenig von der ganzen, großen Arbeit, und die, welche etwas davon wissen, meinen oft, es seien die Leiter allein, welche die Verantwortung trügen und die Arbeit am Werk

Hier sollt Ihr selbst sehen! Fühlt Euch durch den Brief hindurch. Er ist von Kreis- und Verbandsmitgliedern geschrieben, Euch den warmen Liebesgruß zu sagen: Ihr seid nicht allein, wir alle, alle stehn zu Euch

Die Weihnacht schenkt uns so viel — zu Weihnachten möchte jeder in dankbarer Freude vom Besten seines Ich anderen mitteilen.

So tritt der große Kreis einer großen Gemeinschaft heute mit brennendem Lichterbaum und brennendem Herzen zu Dir herein — zum Frohwerden — weil viele andere froh geworden sind, zum anbetenden Händefalten — weil Jesus, der Helfer und Heiland mitten unter uns ist, zum Weitergehen und Mitarbeiten in diesem großen Kreis von Schwestern. — Willst Du mitkommenn? H. P. P.

Wie ist liebhaben so leicht

Liebhaben ist ein in der Sonne gehen. . . .

Liebhaben ist ein in der Ernte stehen

Und ein immerwährendes Wundergeschehen,

Wie ist liebhaben so leicht!

(Fleische.)

Vom Willen zur Tat.

In unseren Zielfäßen, unseren Kreisbesprechungen, unseren Blättern, auf unseren Freizeiten — überall wird so viel vom Tatchristentum geredet. Da wird uns das Herz warm, ein starkes Wollen erwacht in uns, Menschen der Liebe, der helfenden, opferbereiten Tat zu werden. Unser Wollen ist ernst und tief — wir wollen „Menschen Gottes sein, zu allem guten Werk geschickt!“ — Dann aber kommt der Alltag, der graue, einförmige, mit seinem lähmenden Gleichmaß der Tage, hochgespannten Anforderungen, seinem vielleicht entgegengesetzten Gedanken- und Interessenkreis, zieht uns gewaltsam in seinen alles verschlingenden Strudel — und plötzlich machen wir erschrocken Halt: Was ist aus unserm starken Wollen geworden? Wie hat sich unser mutiges „Ich will!“ in ein klägliches „Ich kann nicht“ verwandeln können? Woher das Verfaßen, das Stehenbleiben, Nichtweiterkönnen? War das Wollen nicht ehrlich, die guten Vorsätze nicht ernst genug? O, wir verstehen den uralten, durch die Jahrtausende fortflingenden Verzweiflungsschrei: „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Paulus findet die Antwort in dem schlichten Satz: „Ich danke Gott durch Jesusum Christum, unsern Herrn“. In unseren Zielfäßen heißt es: „Mit allen guten Vorsätzen, mit meinem ganzen Leben, will ich mich unter das Kreuz Christi stellen“. Derselbe Gedanke: Ganz nahe bei Dem bleiben, Der mich ja schon erlöst hat von dem Leibe dieses Todes“ — so nahe, das Seine Kraft mich täglich

neu durchströmt, Seine Liebe mein erstarrtes Herz zu neuem Leben und Lieben erweckt, bis ich überwältigt werde von jenem inneren Muß: „Die Liebe Christi dringet mich also“.

Und doch gehört zu diesem unter Gottes Einfluß und Willen zwingenden Muß auch ein eigenes starkes Wollen, das durch ein freiwilliges, hingebendes, jauchzendes Ja sich zu dem göttlichen Willen bekennt und in demütigem Gehorsam, doch freudig und frei, den Weg vom Willen zu Tat findet. „Dir zu gehorchen, ist Kraft und Freude“ — haben wir das schon erfahren? Und in welcher Richtung sollen wir unseren eigenen Willen bewußt schulen, um zu dieser Kraft und Freude zu gelangen?

„Menschen Gottes, zu allem guten Werk geschickt“ — „man soll es mir anmerken“ an meinem Benehmen, meinen Gewohnheiten, meiner Haltung, meinem Handeln.

Da spüren wir es, wieviel uns fehlt, wo wir versagen. Wo im Familienkreise Harmonie und Eintracht herrschen sollte, da brachten wir vielleicht durch Launenhaftigkeit, Unbeherrschtheit, Gereiztheit, ohne es zu wollen, Zank und Unfrieden hinein! Wo die christliche Liebe Geduld und Stillesein von uns forderte, ging unser Temperament mit uns durch und bereitete uns und anderen schwere Stunden. Wo ein begütigendes Wort, ein lieber Blick, ein warmer Händedruck, ein schnelles, helfendes Zugreifen noch hätte alles gutmachen können, waren wir ganz in unserer selbstfüchtigen Bequemlichkeit befangen und ließen die Gelegenheit ungenutzt vorübergehen. Wo es uns nur ein Augenblickchen teilnahmervollen Zuhörens gekostet hätte, meinten wir keine Zeit zu haben; wo ein offenes Wort ersehnt wurde, fanden wir nicht den Mut zur Wahrhaftigkeit. Kleine Dinge — und doch! „man soll es mir anmerken“. Ich will! Wollen wir uns doch plammäßig schulen, daß der Wille stahlhart wird! Wollen wir's doch einmal versuchen, eine — zwei — drei Wochen zunächst, ob es uns gelingt, ganz pünktlich, ganz ordentlich, ganz beherrscht, ganz freundlich, ganz geduldig, ganz verstehend, ganz wahrhaftig, ganz hilfsbereit zu sein — immer wieder, bis wir uns selber mehr in der Gewalt haben, bis wir allmählich immer freier von uns selbst werden.

Familie, Beruf, überhaupt alles Gemeinschaftsleben kann eine gute Schule sein. Dem Gemeinschaftswillen sich unterordnen, das wird durchaus eine Willensschulung bedeuten! Nur wer gehorchen gelernt hat, kann befehlen! Wir wollen unseren Führern gehorsam sein, um der Gemeinschaft willen alle Eigensucht und Eigenwünsche bezwingen, Haltung bewahren bei allen gemeinsamen Veranstaltungen, Feiern, beim Spielen, Singen, Beten. Scheinbar sind das nur Äußerlichkeiten, aber der Kern steckt doch tiefer. Alles äußere Sichgeben ist ein getreues Spiegelbild des verborgenen Innenlebens: ein Mensch, der sich äußerlich in Zucht hält, wird sich auch innerlich in der Gewalt haben; einer, der sich äußerlich schmuck und sauber hält, wird sicher auch innerlich um Reinheit ringen; einer, der aufgeschlossen ist für alles Schöne und Gute in der Welt, dessen Seele wird gewiß voll Harmonie und Freude sein. Alles Sichtbare wird eben vom Unsichtbaren bestimmt.

Wir gehen noch einen Schritt weiter: Echt an innerem Leben ist nur das, was im praktischen Leben Wirklichkeit wird. Darum wollen wir nicht nur als tüchtige Menschen im Leben und in der Arbeit stehen, sondern uns auch helle Augen und feine Ohren, linde Hände und schnelle Füße zum Helfen in unserer Brüder Leid erbitten, „Einer trage des anderen Last“ — wie viele Lastenträger schleppen sich mühsam jahraus, jahrein, tagaus, tagein neben uns her — tragen wir mit, auch nur eine kurze Strecke Wegs, eine Spanne Zeit? Alte, Kranke, Einsame, Hungernde, Dürstende, Frierende, Verbitterte, Verzweifelte, Gescheiterte — Männer, Frauen, Kinder — alles Lastenträger, die dich brauchen, gerade dich. Hörst du den Hilfeschrei, besonders jetzt, wo das Fest der Liebe wieder naht? — „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“. Ja, Christi Gebot, das Er uns nicht nur mit Worten, sondern durch die Tat, das Vorbild gab. Er hatte auch keine irdischen Güter, um den Armen von seinem Überfluß zu geben — aber Er stellte sich selbstverständlich mit unter ihre Last und trug mit, ganz still und stark, als ob's die eigene Last wäre; und den anderen wurde so froh und leicht dabei — hast du's nicht selbst schon einmal deutlich gespürt? „So gehe hin und tue desgleichen!“

Wo? Fragst du noch? Neben dir in Schule, Haus, Beruf, Verein, Kreis, Gemeinde, Straße, Eisenbahn — wo du auch bist und arbeitest, dich freust oder dich sorgst — „gehe hin und tue desgleichen!“ Nicht müde werden, nicht verzagen, nicht erlahmen! Je mehr wir geben, desto größer wird unser Reichthum; je mehr

wir trösten, desto geringer scheinen uns eigene Lasten; je mehr wir mittragen, desto größer wird unsere Tragfähigkeit.

Wahrlich, es ist wohl wert, sich ein Leben voll dienender, tatbereiter Liebe als Ziel zu stecken, wert, seinen ganzen Willen zur Erreichung dieses Zieles einzusetzen, eingedenk des Wortes:

„Wie mancher Weg von Ort zu Ort Ist überfät mit Steinen,

Kannst du nicht alle ihm tragen fort, Trag' fort doch täglich einen“.

Treue und Stetigkeit im Tun — Gott stähle uns dazu den Willen und erfülle uns mit nimmermüder Kraft und unbefieglarer Freudigkeit! Ganz froh und stark, ganz rein und herb, ganz unbeirrt und streng, und doch ganz zart und fürsorglich — mütterlich, laßt uns unseren Weg gehen und unsere Liebespflicht erfüllen. Laß uns mit allen Kräften darum ringen und zugleich Gott ansehen, daß wir „Menschen Gottes werden, zu allem guten Werk geschickt“.

Hedwig Wiesen, Burdhardthaus.

Frühling um uns — in uns — durch uns.

„Kind, aufstehn, zur Schule!“

Wie gräßlich! Grau ist der Himmel, grau — die Straße, grau sitzt der Alltags auf meinem Bett und sieht mich aus leeren Augen langweilend an. Jetzt eine Formel finden, um den ledernen Kerl zu verschrecken! Leise wisperst es in mir: „Frühling um uns — in uns — durch uns! denkst du noch daran?“

Da sitzen und liegen wir Jungscholarer in strahlendem Frühsonnenschein um Fräulein Hörchelmann auf dem Glint in Tabbasal. Wir sprechen vom Frühling um uns und in uns. Es ist nicht schwer vom Frühling um uns zu reden, wenn die ganze uns umgebende Natur ihn predigt. Auch ist es nicht schwer vom Frühling in zu sprechen, wenn man so voll frohen Erlebens ist: die Schule hinterm Rücken, die Versehung in der Tasche und zwei herrliche Freizeittage in Gottes schöner Natur vor uns. Nein, es ist nicht schwer vom Frühling in uns zu reden, wenn man so voll frohen Erwartens ist: um 12 Uhr ein Bad — etwas fühlt wird es vielleicht fein, dafür ist es aber das erste im Jahr — dann Muschel- und Steinchenfischen, das Mittagessen aus dem Rucksack auf dem Rasenplatz unter blühenden Syringen und am Nachmittag gehts zu den Freizeiterinnen nach Strandhof, Reigen und Spiele erwarten uns da. Überhaupt Strandhof! — da sind die wenigsten von uns gewesen, also noch unerforschtes Land! Nein, es ist nicht schwer vom Frühling in uns zu reden, wenn man innerlich so froh ist, da keimt und sprießt noch manches in uns, davon wir uns keine Rechenschaft geben können.

Und 24 Stunden später sitzen wir wieder da. „Frühling durch uns“ lautet das Thema. Das Gekstern ist programmäßig vorübergerauscht, selbst ein dicker Regenguß konnte uns keinen Strich durch die Rechnung machen. Und heute — heute Abend geht es nun wieder in die engen Mauern. Es geht aber auch wieder in den Kreis unserer Lieben. Wir wollen auch ihnen den Frühling bringen, nicht nur in Gestalt eines großen Blumenstraußes, nein auch unsere Frühlingssfreude wollen wir ihnen mitteilen. Den Frühling den anderen bringen! das können wir aber nicht nur jetzt, nein auch wenn es draußen stürmt und schneit, auch am Alltag.

„Auch am Alltag?“ Ich blinzle verstohlen zum Alltag hin. Ja ist er es denn noch! Sein Gewand ist ja garnicht so grau und trübe, silbern glänzt es im Morgendämmern, und seine Augen leuchten mich verheißungsvoll an: „Ich bin es ja, der dir die vielen Möglichkeiten zeigt anderen den Frühling zu bringen. Komm mit mir, willst du?“

„Ja, ich will!“

Schülerinnenfreizeit Strandhof.

Ich war früher nie zu einer Freizeit gewesen und freute mich sehr darauf. Ein Lastauto beförderte einige von uns und unser Gepäc nach Strandhof in das leerstehende Sommerheim des Chr. Vereins junger Männer, wo uns 2 Zimmer und 3 herrliche Dachkammern zur Verfügung standen. Als Erstangekommene liefen wir natürlich zuerst ans Meer, ja ins Meer, wo nach Herzenslust „gepanscht“ wurde. Gleich darauf auch in den Wald. Auch hier gab es so viel Schönes, daß ich mir 1000 Augen und Ohren wünschte, um alles gleichzeitig zu erfassen. Als die anderen

auch angekommen und wir zu Abend gegessen, versammelten wir uns zu einer wunderschönen Abendandacht am Meer. Die Sonne ging goldig unter, noch lange nachher einen rosigen Schein hinterlassend. Die kleinen Wellchen plätscherten nur ganz leise, wie um nicht zu stören und doch noch vor dem Sterben einige Worte der Andacht zu erhaschen. Ich hatte das Gefühl, als wäre ich in einer unendlich großen Kirche und verspürte eine große, ernste Freude, daß es nun eine Woche lang täglich ebenso sein sollte.

Viel Zeit zum Bekantwerden blieb uns den Abend freilich nicht mehr, es hieß „zu Bett“. So viel hatte ich aber gesehen, daß Fräulein Hildebrand aus Bernau, die Freizeitmutter, ein sehr feiner und lieber Mensch war, daß Pastor Bidder aus Nissi solche strahlende Augen hatte, wie ich sie noch bei keinem Menschen gesehen hatte und, daß wir im Ganzen neunzehn Menschen waren.

Und dann kamen Tage, — waren sie Traum oder Wirklichkeit — die jedenfalls zu den schönsten meines Lebens gehören.

Deshalb braucht man nicht zu denken, daß wir nur schwärmten und von abstrakten Dingen redeten. O nein, wir hatten auch tüchtig zu arbeiten. In drei Wirtschaftsgruppen geteilt, hatten wir für Räumen, Tischdecken, Schmücken Abräumen zu sorgen. Nach dem Morgenfrühstück ging es in den Wald, wo Pastor Bidder die Morgenandacht hielt. Daran anschließend war die Besprechung über das Thema: „Hab acht auf die Gassen — sieh auf zu den Sternen“. Wir wurden vormittags nie ganz fertig, trotzdem wir 2—3 Stunden darüber sprachen. Meist kam die Fortsetzung dann am Abend nach der Andacht. Um ein Uhr war Mittag, dann folgten die sogenannte Schweigestunde, Baden, Nachmittagsmahlzeit, Spiel oder Spaziergang und Abendessen. Der Tag hätte 48 Stunden haben können — er wäre dann noch zu kurz gewesen.

Am letzten Sonntag, hatten wir einen wunderschönen Fest-Dankgottesdienst wieder am Meer. Pastor Bidder sprach so, daß er alle Zuhörer mit sich forttrieb. Viele Menschen aus der Stadt und der Umgegend waren dazu gekommen. Tags darauf mußten wir uns trennen — und ich war um eine schöne Erinnerung reicher geworden.

Schülerinnenfreizeit Hafelau.

An einem schönen Sunitage fuhren wir aus Dorpat in die Freizeit nach Hafelau. Ungefähr 20 junge Mädchen aus Reval, Dorpat und Wesenberg saßen erwartungsvoll im Dampfer und ließen sich von denen, die schon eine Freizeit besucht, erzählen, wie es dort sei. Und dann durften wir sie selbst erleben, die rechte „Frei“-Zeit, in der man sich vom Alltäglichen losmacht und sich höheren Zielen zuwendet, in der man einmal auch innerlich frei wird. — Unsere Besprechungen waren uns das Schönste am Tage, so schlicht und tief waren sie. Was wir uns sonst gescheut hatten zu sagen, sprachen wir da aus, nicht gezwungen, sondern ganz frei, weil wir wußten, daß wir alle einem gemeinsamen Ziel zustrebten. — Und bei allem Ernst halten wir doch eine tiefe, schöne Freude in uns, an der Natur und dem Zusammenleben. Als wir wieder heim fuhren, jede in ihren alten Kreis, da hatten wohl alle das Gefühl innerlich etwas empfangen zu haben. Daß Gott uns treu werden lasse im Hause, in unserer Arbeit, das ist uns aller sehnlichster Wunsch.

Ludwigstein.

Diesen Frühling hatte ich das unerwartete Glück, auf eine Tagung nach Deutschland geschickt zu werden. Zu Pfingsten tagten nämlich die „jüngeren Weggenossen“ aus allen Teilen Deutschlands auf dem Ludwigstein in Hessen. Wir 4 Baltinnen waren die einzige Auslandsdeutschen (2 aus Dorpat, eine aus Riga und eine aus Reval). Ich kannte keinen einzigen Menschen, auch die Baltin nicht. Das ungemütlige Gefühl, das ich hatte, als ich auf dem Bahnhof in Berlin ungefähr 40 fremde Menschen vor mir stehen sah, schwand aber bald, als ich mit großem Halloh empfangen wurde. Mit den Preußen, Brandenburgern, Holsteinern u. a. fuhren wir zusammen von Berlin an. In der Bahn lernte man sich kennen, machte zusammen Unsinn und freundete sich dick an.

Vor der richtigen Tagung war noch eine dreitägige Vorbereitungszeit, während der wir zu je 30 in verschiedenen Dörfern der Umgegend des Ludwigstein verteilt waren. Auf diesen Vorfreizeiten bereiteten wir uns auf die Bibelbesprechungen und

Vorträge auf dem Ludwigstein vor, aber auch auf das Wetzlingen und -turnen. Ach, wie gerne würde ich Euch ganz genau erzählen, wie schön die Spaziergänge, die Andachten im Freien, im Buchendome, waren, wie nett die Bauern, bei denen wir lebten und überhaupt alles, alles — aber ich glaube, es würde ein Buch werden.

Die Tagung selbst war auch herrlich. Der Ludwigstein ist eine mittelalterliche Burg, auf einem hohen Berge gelegen und mit einer wunderschönen Aussicht, weit über die Werrahügel hinweg. Wir waren 180 Mädchen und ca 30 Führer und Führerinnen. Letztere waren ganz besonders feine Menschen. Wer von Euch Fräulein Wiesen kennt, kann es sich ungefähr vorstellen: lauter Fräulein Wiefens. Wir waren alle wie eine Familie. Es herrschte so ein feiner Ton: fröhlich, ja ausgelassen und doch ernst und gesammelt. Man kann das nicht so beschreiben.

Wunderschön waren die ersten Seiten der Tagung. Die Vorträge („Reich Gottes und Jugendwert“, „Der Ruf Gottes an uns“, „Ruf und Weg“) und Bibelbesprechungen haben mir unendlich viel gegeben. Auch durch die Besprechungen über unsere Arbeit habe ich erstens einen wunderschönen Überblick über das Ganze gewonnen, und dann habe ich durch sie für verschiedene Einzelfragen des täglichen Lebens und des Kreislebens sehr schöne Antworten gefunden — Außerdem hatte ich das Gefühl: die Menschen dort sind schon viel weiter, als wir, sind schon so herrlich fest und sicher in ihrer Arbeit. Bei uns ist die ganze Sache oft noch etwas tot und steif. Findet Ihr das auch?

Wer Genaueres wissen will über die Tagung, der lese die Ludwigsteinnummer des „Jugendruf“. Ich kann nur wünschen, daß recht viele von Euch einmal eine so schöne Tagung erleben möchten!

Freizeit für erwachsene junge Mädchen auf Worms.

Wenn eine Freizeit von rechtem Segen sein soll, so muß sie vor allem stille Zeit sein.

Die kleine Insel Worms in ihrer meerumgebenen Abgeschlossenheit war daher so recht geeignet für einen Freizeitaufenthalt.

Im geräumigen Schulhause eines Dorfes hatten wir Unterkunft gefunden; eine freundliche einheimische Wirtin sorgte für unser leibliches Wohl; Wald, Wiese und Strand schienen überhaupt nur für uns da zu sein, so still und einsam war es überall. Hier und dort tauchte eine Bäuerin in ihrer hübschen altschwedischen Tracht auf, und wenn wir durch das Dorf zogen, so schauten die schlafköpfigen Kinder uns halb ängstlich, halb neugierig nach. Alles trug den Stempel des von der modernen Kultur des Festlandes vollkommen Unberührten.

Bald fühlten wir uns heimisch. Als wir eine Nacht und einen Tag zusammen gelebt hatten, spürten wir eine starke, herrliche Gemeinschaft, die sich immer mehr vertiefte. Zugleich werden uns unsere Freizeittage „Ferien vom Ich“.

Fast alle Bibelfunden und sonstigen Besprechungen fanden im Walde statt. Unser Freizeitvater Pastor Meder aus dem Revaler Diakonissenhaus, sprach zu uns über die Jünger Jesu: Petrus, Johannes, Judas und Thomas. Es war gewiß sehr schön, nur einfach zuzuhören, wenn Pastor Meder vor uns das Charakterbild eines Jüngers entrollte; doch eine gute Übung war es auch, wenn wir uns in Gruppen trennten und selbständig nach den Evangelien eine Jüngergestalt herausarbeiten mußten als Vorbereitung auf die darauffolgende gemeinsame Besprechung. Gerade durch die Gruppenbesprechungen habe ich einen kleinen Begriff davon bekommen, wie ernste Bibelarbeit anzugreifen ist, und wieviel sie einem geben kann.

Doch nicht im rein Theoretischen sollten wir stecken bleiben. „Wie haben wir uns als Jünger Jesu im täglichen Leben zu bewähren?“ Das war die große Hauptfrage, über die wir uns an den Nachmittagen mit unserer Freizeitmutter, Frä. Hedwig Wiesen, Burckhardtthaus — Berlin, aussprachen. Und immer klarer wurde uns das Leitwort des Verbandes der evangelischen weiblichen Jugend Deutschlands: „der Herr ist unser Meister; der Herr ist unser Richter; der Herr ist unser König; der hilft uns“ (Jes. 33, 22). Es wurden uns die Augen geöffnet für die vielen großen Aufgaben, die uns deutschen Mädchen gestellt sind, wo es sich um den Kampf gegen Oberflächlichkeit, Unsitlichkeit, Gottlosigkeit im deutschen Volk handelt, und manche von uns Wormser Freizeiterinnen ist jetzt schon in der Bibelschule des Burckhardtthaus, um sich dort für diesen Kampf das nötige Rüstzeug zu holen.

Nun könnte ich noch sehr viel erzählen: von den hellen Sommerabenden, die wir häufig am Strande verbrachten. „Wie rauscht das Meer um deine weißen Küsten . . . von unserem Abschiedsgottesdienst im schlichten Bauernbethaus mit der Abendmahlsfeier, die uns den Segen der Freizeit verbürgte und zuletzt von der Heimfahrt durch den nächtlichen Wald und übers Meer beim andrehenden Tag, der aufgehenden Sonne entgegen. Noch nie habe ich Lieder, wie „die güldne Sonne“ und „Morgenglanz der Ewigkeit“ so tief erlebt, wie damals auf dem Meer. Ein Jubellied nach dem andern wurde angestimmt, und immer noch hatten unsere dankerfüllten Herzen nicht genug des Singens.

Noch vieles andere Schöne könnte ich erzählen, doch das Allertiefste, das eine Freizeit gibt, läßt sich nur schwer in Worte fassen; es ist vielleicht auch besser, daß man nicht viel davon spricht. Viel Freude nehmen wir aus unsrer Freizeit mit ins Leben; denn nur tiefe Herzensfreude gibt uns Kraft zum Kampf für unseren König Jesus Christus.

Der Alltag.

Es liegt in der Natur der Sache, daß unser Weihnachtsbrief uns hauptsächlich auf Höhepunkte unseres Verbandslebens führt, lassen sich doch große Erlebnisse leichter schildern, als die schlichten Stunden des Alltags. Und doch ist es der Alltag, auf den es ankommt. Ich glaube es war Fräulein Crome, die einem jungen Mädchen nach einer Freizeit auf die Lage hin, nun sei alles aus, antwortete: „Nein, nun fängt es erst an.“ — Eine Hilfe im Alltagsleben sollen uns unsere Kreisversammlungen sein. Sie werden selten so gewaltig, stark und warm wirken, wie Freizeiten und Tagungen und doch brauchen wir unsere regelmäßige Bibelarbeit, unser gemeinsames Fragen und Forschen, unser Dienen und Helfen, unser Turnen und Singen — als Wegweiser und Wegzehrung auf der staubigen Straße des Alltags.

Turngruppe — Nebal.

Dunkel ist's auf den Straßen, nur einige Schulsaa fenster leuchten einem Nebelstreifen grell blendend ins Gesicht. Es ist neugierig und möchte gerne wissen, warum die da drinnen so fröhlich lachen. Schon schleicht es sich zum Fenster, dessen Flügel weit offen stehen, lugt vorsichtig hinein. Nein, wie das lustig ist! Ungefähr 16 junge Mädchen der verschiedensten Größen marschieren in langer Reihe. Alle haben sie Turnhosen an. Sie lassen die Ringe herunter, ziehen sich auf, stecken die Füße durch die Ringe und lassen sich wieder auf den Fußboden nieder. Einigen gelingt's, einige sind noch so ungelent, daß alle in ein herzliches Lachen ausbrechen. Nun die anderen Übungen. Das Nebelstreifen sperrt vor Staunen sein Mäulchen weit auf. Da holen die Mädel das Pferd herbei, ein fürchterliches Ungeheuer mit zwei Griffen. Alle springen der Reihe nach auf den Rücken dieses Tieres und wieder herab. Es läßt sich auch alles gefallen. — Wieder ein fröhliches Lachen — das Nebelstreifen kriegt selber beinahe einen Lachkrampf und . . . da wird das Fenster geschlossen, der ungebetene Zuschauer muß wider Willen weiter wandern. Er nimmt sich aber fest vor, ein anderes Mal wieder hier seine Abendunterhaltung zu suchen.

Missionkreis — Nebal.

Alltag und Mission! scheinbar ganz getrennte Begriffe. Wie kann ich in meinem gewöhnlichen Werttagsleben, voll Arbeit und Sorge für meinen täglichen Unterhalt, Mission treiben? Für die Mission sind doch die Missionare da, besonders vorbereitete, berufene Menschen. Ist es wirklich so? Schauen wir uns doch einmal das Wort „Mission“ etwas näher an. Missionieren heißt, einen Auftrag ausführen, eine erhaltene Aufgabe lösen. Jeder Christ hat einen Auftrag: „Geht hin in alle Welt,“ — und eine Aufgabe: „lehret alle Völker“. Zwar kann nicht jeder von uns in die verschiedenen Weltteile, zu anderen Völkern gehen. Aber „die Welt,“ deine — meine Welt ist doch nicht nur das, was weit ab von uns liegt, nein, sie ist ganz nahe, und jedem erreichbar. Deine „Welt,“ ist der Platz, an den du hingestellt bist, da sollst du zunächst deine Aufgabe lösen durch Tat, Wandel und Wort beweisen, daß du Christi Jüngerin bist. Lasse dich vom Licht der Liebe Christi durchstrahlen, durchglühen, so treibt es dich zum Überfließen. Vielleicht will Gott uns späterhin an einem anderen Ort seines Weinbergs Arbeit geben, dann sollen wir auch dazu bereit sein.

Aber können wir nicht schon jetzt denen helfend und stärkend beistehen die unter Gefahren und mit Hintenansehen ihres eigenen Ich in der Heidenwelt „dem Volk, das im Finstern wandelt,“ das helle Licht der Liebe Christi bringen? Das ist es ja, was wir in unserem Missionskreise durch Missionsstudium, Arbeit zum Besten der Mission und Fürbitte tun wollen. Es gibt ein kleines, schönes Wort: „Gebet ändert die Dinge“. So laßt uns eine Kette des Gebets bilden, damit Christi Reich auf Erden gebaut werde und seine Kirche wachse.

Jugendkreis — Heval.

Was macht Ihr im Jugendkreis, wenn Ihr an Euren Abenden zusammenkommt, und welches ist Euer Ziel? Wie oft wird diese Frage an uns Mitglieder gestellt! Wie können wir sie beantworten?

Alle 14 Tage haben wir eine Bibelbesprechung mit Pastor Walter oder Pastor Meder. An den anderen Abenden Diskussion über allerlei Fragen, wissenschaftliche Vorträge, Volksliederabende usw. Soweit unsere Mittel und unsere Zeit es erlauben, versuchen wir soziale Arbeit zu treiben; wir nähen zu Hause und in der Kreisstunde für eine arme Familie und bereiten eine Weihnachtsbescherung vor. In Arbeit und Freude, Ernst und Frohsinn suchen wir uns gegenseitig näher kennen zu lernen und in die rechte Gemeinschaft hineinzuwachsen.

Unser Ziel ist dasselbe, wie dasjenige des ganzen Verbandes: Jesus Christus unter der Jugend. — Dieser Zielsatz stößt manchen vielleicht ab und er bleibt lieber dem Verbands fern, weil es dort zu . . . fromm . . . hergeht. Die Außenstehenden denken, daß wir wer weiß was für Nonnen sind. Nein, dem ist nicht so. Wir sind fröhliche Jungmädchen, die ihr Leben und ihre Jugend nicht ungenossen vergehen lassen möchten, aber, „wir suchen unser Ziel“ jede in ihrer Eigenart. „Gleich sei keiner dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten“. (Goethe).

Waltinnen in der Bibel- und Führerschule, Berlin-Dahlem, Burckhardtshaus.

Aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus sind wir 27 Bibelschülerinnen aus den verschiedensten Lebenskreisen zusammengekommen. Es ist nicht immer leicht einander zu verstehen und miteinander Schritt zu halten, Aber über alles Trennende hinaus haben wir etwas, was uns einigt und trägt: Das gemeinsame Ziel, dem wir alle zustreben und das uns helfen soll eine feste Gemeinschaft zu bilden.

Der Tag beginnt mit erfrischenden, stählenden Turnübungen, der Morgendandacht mit der Hausgemeinde, einem Feldzug gegen den Staub in unserem Reich und $\frac{1}{4}$ Stündchen stiller Zeit zum Sammeln und Aufnahmefähigwerden. Im lieben grünen Schulsaal vereinigen uns die Stunden von 10—1. Es ist ja so unendlich viel, was uns geboten wird! Fräulein Lic. Paulsens lebenssprühendes in die Tiefe dringendes Wesen weckt viel heißes Fragen, das oft in Pastor D. Thieles schlichter, warmer Väterlichkeit seine Antwort findet.

In die Heilsgeschichte werden wir eingeführt, in die Quellenberichte der Bibel, lernen die alten Geschichten als Träger der Gottesgedanken bewerten, werden in der Glaubenslehre vor die lebensbestimmende Tatsache der Wirklichkeit Gottes gestellt und sollen die Welt um uns und den Sinn unseres eignen Lebens durch all dieses ganz neu verstehen lernen. Kirchengeschichte, Kirchenkunde, Bibelauslegungen, soziale Einführung, Psychologie, Methodik — das sind die Fächer, die wir hören. Daneben praktische Fächer: Turnen, Singen, Handfertigkeit. Vor Mittag gehts etwas an die frische Luft, nach Tisch ist Ruhezeit. Von 3 Uhr an ist Arbeitszeit, von 5—7 Nachmittagsstunden. Abends, im gemüthlichen Wohnzimmer wird gearbeitet, oder ein zwangloser Lesabend vereinigt alle, bis die kurze Abendandacht unseren reichen Tag beschließt. —

An deutsche Mädchen.

Wer im September oder Oktober unsere geliebte Heimat durchwandert, sieht immer wieder dasselbe Bild: den dunklen Tannenwald, und einzelne Birken dazwischen, die aussehen, als wären sie mit flüssigem Golde übergossen. Der Wald gewinnt durch sie ein so liches, frohes Aussehen, sie sind sein schönster Schmuck.



Sollten wir nicht auch so licht, froh und freundlich im unendlich großen düsteren Walde des Lebens stehen, wo nur hier und da ein Sonnenstrahl auf die unzähligen Wege fällt? Manche von ihnen führen in Sumpfe, wo der Wanderer elendiglich zugrunde geht, andere sind Holzwege, die plötzlich ein Ende haben. Da muß sich der Wanderer noch einmal durch alle Hindernisse hindurchkämpfen; mancher sinkt entmutigt zusammen, er fühlt, daß er diese Arbeit nicht noch einmal leisten kann.

Es gibt aber auch Wege, die zum Ziele führen, schwer zu finden, noch schwerer zu gehen, von Gestrüpp und Dornen überwuchert. Nach den ersten Schritten kehren daher viele schon mutlos um und suchen sich einen leichteren, der dann zu ihrem Verderben führt. Wieder andere gehen fried- und freudlos den Weg, nicht denkend, wohin er führt, nur hoffend, daß er bald zu Ende sei.

Wir aber wollen Freude in diesen Wald bringen, stolz und stark leuchtend da stehen, wo wir hingestellt sind. Mögen uns Lebensstürme bis zur Erde biegen, brechen können sie uns nicht, wir schnellen immer wieder empor. Wenn dann ein einsamer Wanderer an uns vorüberreilt, soll ein frohes Leuchten in seine Augen kommen und er soll wieder Mut bekommen, sich weiter durchzukämpfen.

Auf dem Ludwigstein wurde gesagt: Das Ziel — Sein Reich. Ich meine, wir könnten uns gewissermaßen Unterziele denken, die uns immer näher zu Gottes Reich führen. Laßt doch eins von diesen Unterzielen sein, ein Leuchten in die Augen der Menschen zu bringen, mit denen wir zusammenkommen.

Besinn- und Besprechfragen.

1. Was ist Gemeinschaft? Haben wir in unseren Kreisen Gemeinschaft? Ist Gemeinschaft nötig? Wie können wir sie festigen?
2. Was ist Haltung? Was denken wir uns unter „Treue im Tun? Wie können wir beides im Vereins- und Familienleben betätigen?
3. Muß sich unsre Bewegung wandeln können in Bezug auf Arbeitsweise und Lebensstil?

Nachrichten.

Der Bernauer Verein junger Mädchen sendet allen anderen Verbandsgliedern nah und fern einen recht herzlichen Gruß. In unserer Vereinsarbeit hat eine gewisse Umgruppierung stattgefunden u. eine Jungschär hat sich neu gebildet. Nun haben wir folgende Gruppen: I Erwachsene — Leiterin M. Hildebrand, II Kreis älterer Schülerinnen „Jugendstern“ — Leiterin M. Hildebrand, III Jungschär „Sonnenstrahl“ — Leiterin Baronin J. Pilar, IV Kreis jüngerer Schülerinnen „Schwalben“ — Leiterin M. Behling.

Gruß aus Hapsal. Des Königs Sache hat Eile. Darum laßt uns alle eins werden in Ihm, der uns geliebet hat.

Weggenossen in der Reichgottesarbeit: Gertrud Eichhorn — Reval — im ev. Diakonieverein in Stettin, Inge Hippus — Reval und Ilse Hofmann — Wesenberg — in der Bibelschule im Burckhardtthaus, Berlin; Trudi Behse — Dorpat — geht in die soziale Frauenschule in Freiburg, Martha Hirsch — Reval — im Kinderkrankenhaus in Wiesbaden als Vorbereitung für die Frauenschule für innere Mission, Berlin, Olga-Marie Mohrenschild — Reval — in Kindergärtnerinnen-Seminar in Riga voraussichtlich auch als Vorbereitung für die Frauenschule für innere Mission, Berlin, Gertrud Kaszmann — Reval — Schülerin im Diakonissenhaus, Reval.

Kreis Nö m m e. Das jüngste Kind der Revaler Arbeit ist der Kreis Nö m m e, der im Herbst mit 2 Mitgliedern begann und jetzt deren sieben zählt.

Briefe mit Fragen oder Meinungsäußerungen würden uns sehr freuen. Zu richten an Bar. S. Pilar v. Pilchau, Reval, Baltischportsche Str. 46-b I.

Preis des Weihnachtsbriefes 20 Mk.

Erländische Druckerei A.-G., Reval.

